

Projektbesuche in Afghanistan

Gesundheitsförderung, Bildung, Schutz: Hilfe für die Bevölkerung eines von Gewalt zerrissenen Landes

Text: Marlene Eggenberger Bilder: Afghanistanhilfe

Im Sommer 2017 flogen vier VertreterInnen der Afghanistanhilfe, eines kleinen schweizerischen Hilfswerks, nach Zentralafghanistan, um vor Ort die Qualität der laufenden Projekte in Augenschein zu nehmen. Marlene Eggenberger war eine von ihnen.

Der Airbus 330, den wir am 1. Juli 2017 kurz nach Mitternacht in Istanbul bestiegen, war rappellvoll mit Frauen, Kindern, Säuglingen und Männern. An einen geruhsamen Schlaf war nicht zu denken. Morgens um 6.30 Uhr kamen wir in Kabul an. Weit draussen vor dem Flughafen und nach etlichen Kontrollen wurden wir in Empfang genommen von Vertretern der Shuhada Organization, unseres Projektpartners in Afghanistan. Dann wurden wir durch das erstaunlich ruhige Kabul in unsere Unterkunft gefahren, wo wir uns von den Strapazen der Reise erholen konnten. Am nächsten Morgen flogen wir mit der Pactec – einer Fluggesellschaft, die NGOs sicher ans Ziel bringt, wenn der

Landweg zu gefährlich ist – weiter in den Hazarajat, eine Region in Zentralafghanistan. Unser Ziel war der in der Provinz Daykundi gelegene Distrikt Nili; dort fanden die ersten Projektbesuche statt.

Das Health Sub Center in Sarf

Die meisten der von uns besuchten Gesundheitseinrichtungen sind Health Sub Center. Ihre Grösse richtet sich nach dem Einzugsgebiet und bestimmt die Dienstleistungen, die angeboten werden. Der Dienstleistungskatalog, die Ausrüstung der Klinik sowie die Anzahl und die Ausbildung des Klinikpersonals werden vom afghanischen Gesundheitsministerium vorgegeben und kontrolliert. Die Dorfältesten sowie weitere Männer erwarteten uns vor dem Ambulatorium sitzend. Die Buben waren in einer Gruppe versammelt, ebenso die Mädchen. Am Hang sasssen die Frauen. Häufig ist ein Ehepaar zuständig für die medizinische Betreuung einer Region, sie als Krankenschwester, er als Arzt, unterstützt durch einen weiteren Impfarzt. Es

werden ambulante Behandlungen, Geburtshilfe, Vor- und Nachgeburtskontrollen, Familienplanung, Schutzimpfungen sowie Wundbehandlungen angeboten. Zum Konzept der Shuhada gehört zudem die Gesundheitsberatung der Bevölkerung, d.h., wartende Patientinnen und Patienten und ihre Angehörigen werden über wichtige Hygienevorkehrungen und Verhaltensweisen informiert, die ihnen in Zukunft helfen sollen, ihr gesundheitliches Wohlbefinden besser erhalten zu können. Wenn eine Verletzung oder eine Erkrankung zu gravierend ist, um im Ambulatorium behandelt zu werden, muss die Patientin oder der Patient in die nächstgelegene grössere Klinik transportiert werden. Dazu gehören immer stundenlange Autofahrten auf schlechten Strassen. Wer zu krank ist, überlebt die strapaziöse Reise nicht.

Das Ambulatorium in Sarf wurde Mitte 2016 erstellt und behandelte 2016 3106 PatientInnen. Wie wichtig das Angebot für die Bevölkerung ist, wurde durch die Viel-



Begrüssung vor dem Health Sub Center in Sarf

zahl Personen deutlich, die am für uns organisierten Begrüssungsanlass teilnahmen. Es gab Reden und Gesänge. Wir erhielten Gastgeschenke. Die Begegnung mit den Menschen war berührend. Ihre offensichtlich gelinderte Not sowie ihre Dankbarkeit waren für mich gerade in Sarf besonders deutlich spürbar.

Nachtrag im September 2017: Wie die Afghanistanhilfe Ende August erfahren hat, wurde das Ambulatorium in Sarf aufgrund der Sicherheitslage temporär geschlossen. Das Equipment wurde demontiert und das Personal abgezogen. Es wird abgewartet, wie sich die Situation entwickelt. Wenn sich keine Besserung der Sicherheitslage abzeichnet, wird die Klinik nach Rücksprache mit der Provinzregierung verlegt.

Das Distrikthospital in Jaghori

Die grösste Gesundheitseinrichtung, die von der Afghanistanhilfe finanziert wird, ist das Distrikthospital in Jaghori. Dieses behandelte 2016 40 000 Patientinnen und Patienten. Hier werden dieselben Behandlungen angeboten wie im Ambulatorium von Sarf. Zusätzlich werden jedoch kleinere, mittlere und grosse Operationen durchgeführt. Ein medizinisches Labor erleichtert die Diagnostik. Neu stehen Röntgenapparate, EKG- und Ultraschallgeräte zur Verfügung. Ausserdem können heute auch Bluttransfusionen durchgeführt werden. Seit Ende 2016 besitzt das Spital vier Brutkästen für die Neonatologie.

Der Direktor und leitende Arzt hielt einen kurzen Vortrag, informierte über die Statistik und führte anschliessend durch die Gesundheitseinrichtung. Die Menschen kommen von weit her, um das medizinische Angebot in Anspruch zu nehmen. Ein



Die Hebammen des Distrikthospitals in Jaghori

kurzer Besuch alleine genügt nicht, um die Qualität der beanspruchten Leistungen seriös zu überprüfen. Aber die seit langen Jahren stattfindenden Besuche der Afghanistanhilfe sowie der kontinuierliche Austausch mit dem Personal und in beschränkter Masse auch mit den Patientinnen und Patienten belegen, dass die Dienstleistungen den Bedürfnissen der Menschen entsprechen.

Die Mädchenschule Nili

In Nili stand der Besuch der neuen Mädchenschule auf dem Programm, die seit Ende 2016 für 650 Mädchen offensteht. Die Schulleiterin, die Lehrerinnen und die ge-

samte Mädchenschar waren zu unserer Begrüssung versammelt, auch Buben waren da. Das Fundament des Schulhauses war bereits vor Jahren von einem Hilfswerk finanziert worden; doch mit dem Abzug der amerikanischen Truppen war auch das finanzielle Engagement der amerikanischen Stiftung dahin. Aus diesem Grunde hatte beim letzten Projektbesuch die Provinzregierung um die Fertigstellung des Schulhauses gebeten. Seit Kurzem erhalten ausgewählte Jugendliche Englischunterricht, als einzige Erwachsene ist die Schulleiterin mit dabei. Nach dem Begrüssungsritual und der Besichtigung des Schulhauses wurden wir gebeten, die drei Englischklassen zu besuchen und ihr Wissen zu prüfen. Trotz lediglich drei Monaten Lernerfahrung kam nach einiger Zeit ein Gespräch in Gang. Eine Jugendliche getraute sich, zu fragen, ob wir ihr behilflich sein könnten, in der Schweiz eine Arbeit zu finden. Wir versuchten, der Jugendlichen deutlich zu machen, dass sie von der Afghanistanhilfe gefördert werde, damit sie später studieren oder ein Handwerk erlernen könne. Unsere Hoffnung sei, dass damit ihre Zukunft in

Die Afghanistanhilfe und die Shuhada Organization

Ein Tandem für eine nachhaltige Entwicklungszusammenarbeit

Die schweizerisch-afghanische Zusammenarbeit begann in den 1980er-Jahren durch die schicksalhafte Begegnung der Schaffhauserin Vreni Frauenfelder mit der afghanischen Ärztin Sima Samar in einem Flüchtlingslager in Quetta, Pakistan. Beide Frauen wollten einen Beitrag leisten für kriegsvertriebene afghanische Flüchtlinge. Dafür gründete Vreni Frauenfelder 1988 in der Schweiz die Afghanistanhilfe und Sima Samar 1989 die Shuhada Organization. Seit damals stützt sich das kleine schweizerische Hilfswerk auf die Kooperation mit der Shuhada ab, welche die Projekte selbst und in enger Zusammenarbeit mit den lokalen Behörden und einheimischen Mitarbeitenden leitet und umsetzt.

Die Afghanistanhilfe leistet primär Finanzierungshilfe durch Sammeln von Spendengeldern in der Schweiz. Ihr Jahresbudget bewegt sich in der Höhe von 600 000 bis 800 000 Franken. Sie kontrolliert die Projektanträge und die Qualität der laufenden Projekte durch Projektbesuche. Die meisten Projekte sind elementare Nothilfe. Die Afghanistanhilfe arbeitet ehrenamtlich. Die Spendengelder kommen aus diesem Grunde nahezu vollumfänglich den Projekten und den unterstützten Personen in Afghanistan zugute.

Die Shuhada Organization ist eine der ältesten NGOs Afghanistans und politisch und konfessionell neutral. Nachhaltige Hilfeleistungen in den Bereichen Gesundheit, Bildung, Menschen- und Frauenrechte sowie die Stärkung der Frauen und Kinder in der afghanischen Gesellschaft sind ihre zentralen Anliegen. Die Gründerin Sima Samar ist Präsidentin der Shuhada und zugleich Vorsitzende der Unabhängigen Afghanischen Menschenrechtskommission. Sie hat für ihr lebensgefährliches Engagement schon manche Ehrung erhalten, zum Beispiel den alternativen Nobelpreis.

Marlene Eggenberger

ist frühpensionierte Sozialarbeiterin/Stellenleiterin. Während ihres Berufslebens arbeitete sie schwerpunktmässig im Bereich Gender und häusliche Gewalt sowie als Leiterin einer Sozialberatungstelle.



Afghanistan liege. Wer, wenn nicht sie und ihre Schulkameraden, setzt sich für eine bessere Zukunft ihres Landes ein?

Die Waisenhäuser

Die Afghanistanhilfe betreibt vier Waisenhäuser in den Provinzen Bamyan und Ghazni, Distrikt Jaghori. Zurzeit leben rund 200 Waisen- und Halbwaisenkinder teilweise mit ihren Müttern in den Einrichtungen. Die Kinder haben ihre Eltern oder einen Elternteil im Krieg oder infolge mangelhafter oder fehlender Gesundheitsversorgung verloren. Die Waisenkinder werden durch Ältestenräte oder durch die Unabhängige Afghanische Menschenrechtskommission an die Waisenhäuser vermittelt. Die Waisenhäuser selbst prüfen die Anträge nochmals aufgrund eigener Kriterien und stellen damit sicher, dass die richtigen Kinder aufgenommen werden. Zurzeit gibt es Wartelisten. Die letzten Anschläge zeigen bereits erste traurige Auswirkungen.

Viele Afghaninnen und Afghanen sind traumatisiert durch ihre Gewalterfahrungen, therapeutische Begleitung gibt es nicht

Die Kinder freuten sich auch dieses Jahr unbändig über den Besuch aus der Schweiz. Unser Empfang war von langer Hand vorbereitet worden. Ob gross oder klein, alle Kinder trugen Gedichte vor, sangen ein Lied oder boten kleinere Akrobatiknummern dar. Diese Form der Selbstdarstellung wird von den Waisenhäusern gefördert. Alle Kinder erhielten die Möglichkeit, einen Beitrag zu leisten, und wurden von den anderen Kindern mit Geraune und Applaus angefeuert. Nach der Vorstellung nahmen einige direkt Kontakt mit uns auf.

Auch in den Waisenhäusern erhalten die grösseren Kinder heute Englischunterricht und waren deshalb in der Lage, kurze Gespräche zu führen. Andere, die den Sprachunterricht noch nicht besuchen, schauten neugierig zu. Die Älteren kümmern sich liebevoll um die Jüngeren. Auch dieses Verhalten gehört ausdrücklich zum Konzept der Waisenhäuser. Die Kinder übernehmen Verantwortung füreinander und lernen so soziales Verhalten. Dieses Füreinander-da-Sein der Kinder verfolgt jedoch noch einen weiteren Zweck im Waisenhausalltag. Denn neben der Waisenhausleitung, die neben der Leitungsfunktion zusätzlich in den Ergänzungsunterricht eingebunden ist, sowie den wenigen Müttern, die im Waisenhaus leben, gibt es kein weiteres Betreuungspersonal.

Und die Sicherheit?

Sicherheit ist in Afghanistan ein Dauerthema. Leider nicht erst heute, sondern schon seit langen Jahren. Dass eine bestimmte Strasse nicht sicher ist, hat nicht nur mit Verkehrsunfällen zu tun, sondern mit Überfällen und Entführungen durch kriminelle Banden, die Taliban oder in neuerer Zeit auch durch den IS. Nicht immer ist klar, welche Gruppierung verantwortlich ist für einen Übergriff. Gewalttätig können alle sein. Seit dem Abzug der amerikanischen Truppen 2014 gibt es vermehrt Anschläge. Ausländerinnen und Ausländer sind wegen der Aussicht auf ein grosses Lösegeld ein verlockendes Ziel. Doch ermordet, verletzt und entführt werden vor allem Afghaninnen und Afghanen.

Kabul ist zurzeit eine sehr gefährliche Stadt. Die Region Hazarajat sei verhältnismässig sicher, wurde uns gesagt. Für die Afghanistanhilfe wäre der Besuch in Kabul und Zentralafghanistan nicht möglich gewesen ohne die vertrauensvolle Zusam-

Während der gesamten Reise begleitete uns eine Delegation der Shuhada. Eine grosse Anzahl Männer war immer dabei, wenn wir im Konvoi die Schulen, Ambulatorien oder Waisenhäuser besuchten. Ob zu ihrem Vergnügen oder zu unserem Schutz oder zu beidem, war mir nicht immer klar. Dankbar waren wir für ihre Präsenz auf jeden Fall. In Daykundi wurde uns von der Provinzregierung sogar eine Polizeipatrouille zur Seite gestellt. Auf mich wirkte diese eher zwiespältig. Auf den ersten Blick konnte ich die Polizisten nicht von Banditen unterscheiden. Diese Vorsichtsmassnahme machte aber deutlich, dass wir uns nicht auf Sightseeingtour befanden. Sich bewegen können, wann, wo und mit wem man will, ist ein Gut, das in Afghanistan niemand geniessen kann. Dass wir in der Schweiz dieses Privileg besitzen und uns dessen meist nicht bewusst sind, wurde mir während dieser Reise klar.

Das Fazit

Die Reise durch Zentralafghanistan führte uns von Kabul nach Nili, dann nach Bamyan, von dort nach Jaghori und wieder zurück nach Kabul. Dabei besuchten wir insgesamt zehn Einrichtungen. Uns sind viele grossartige Menschen begegnet, die trotz widrige Umstände und seit langen Jahren mit grosser Disziplin auf vielen Ebenen äusserst professionelle Arbeit leisten. Mit ihnen haben wir diskutiert, gegessen, gesungen und gelacht.

Was für mich besonders wichtig war: Alle sich aufdrängenden Fragen konnten gestellt werden. Die Afghaninnen und Afghanen sind offen und transparent. Trotz vielen Diskussionen blieb allerdings vieles fremd. Natürlich können in 14 Tagen nicht alle Projekte gründlich durchleuchtet werden, manches blieb an der Oberfläche. Aus der Schweiz kommend mit nahezu 40 Jahren Erfahrung im Bereich Sozialarbeit auf verschiedensten Ebenen, meine ich mitreden zu können, vor allem bei den sozialen Projekten. Doch der Vergleich mit der Schweiz hinkt und ist aus verschiedensten Gründen eine Anmassung. Afghanistan ist anders. Natürlich kann das eigene Wissen eingebracht werden. Ob dieses einbezogen werden kann, müssen jedoch die Afghaninnen und Afghanen entscheiden.



Wache Gesichter: in der Mädchenschule in Nili